

Ingrid Pfeiffer:

## Unzufriedenheit in einer Patchworkfamilie eine Fallbeschreibung

**Frau L.** ruft an und fragt nach einem Mediations-Termin. Es gehe um ständig wiederkehrende Streitigkeiten im Zusammenhang mit den Besuchen der Söhne ihres Mannes aus der ersten Ehe. Sie kommt zusammen mit ihrem Mann zum ersten Mediationsgespräch. Beide wirken sehr angespannt.

Frau L. schildert, dass der „Familienfriede“ durch die Besuchs-Wochenenden der beiden größeren Söhne ihres Mannes und aufgrund spontaner Besuche während der Woche sehr gestört würde. Es komme dabei immer wieder zu Streitigkeiten, die eskalieren und alle sehr belasten. Sie selbst habe das Gefühl, ständig zurückstecken zu müssen. Anlass für die Mediation war ein aktueller Streit zwischen ihr und dem 13-Jährigen Moritz bei dem ihr Mann sich gegen sie gestellt und zu seinem Sohn gehalten habe. Eine befreundete Familie, das Ehepaar M. haben ihnen von der Möglichkeit einer Mediation erzählt. Frau L. erhofft sich von der Mediation eine Entspannung der Situation durch klare Absprachen über die Häufigkeit der Besuche und die Absprachen von „Verhaltensregeln“.

Herr L. berichtet, dass ihm diese zweite Ehe sehr viel bedeute, dass ihm aber auch der Kontakt zu seinen beiden Söhnen aus erster Ehe sehr wichtig sei. Bis zur Geburt seiner ersten Tochter zu Beginn der zweiten Ehe habe er seine Zeit und Aufmerksamkeit zwischen seinen beiden Söhnen und seiner Frau aufgeteilt. Seine zweite Frau habe eigentlich keinen Kontakt „zu seiner ersten Familie“, auch nicht zu seinen Söhnen, gewünscht. Danach sei es aber nicht mehr möglich gewesen, die beiden Familien auseinander zu halten. Dann haben auch die Kinder den Kontakt untereinander gewollt und immer mehr genossen.

Herr L. ist skeptisch gegenüber der Mediation weil er sein Vatersein nicht „in das Korsett starrer Regeln pressen“ sondern flexibel leben wolle.

Weitere Informationen zur Situation der Familie:

Herr L. ist mit seiner zweiten Frau seit 5 Jahren verheiratet und hat zwei Töchter im Alter von 5 und 3 Jahren. Die Familie wohnt in einem kleinen Reihnhaus in einem Vorort. Beide Ehepartner arbeiten an einem Forschungsinstitut; er in Vollzeit (leitende Stellung), sie mit 75 % Anstellung (Assistentenstatus). Die beiden Mädchen sind 4 Tage die Woche tagsüber in einer Hortgruppe.

Herr L. hat seine zweite Frau vor 8 Jahren über die Arbeit kennen gelernt. Seine erste Ehe sei damals bereits sehr schwierig gewesen; sie hatten jung geheiratet und es gab ständig Streit. Aus der anfänglichen Affäre wurde eine enge Beziehung. Deshalb hat er seine erste Frau und seine beiden Söhne aus erster Ehe (Moritz und Benjamin, jetzt 13 und 11 Jahre) verlassen. Seine erste Frau ist inzwischen wieder verheiratet. Die Söhne kommen mit dem Stiefvater gut zurecht. Sie wohnen ganz in der Nähe und kommen oft einfach so vorbei, so dass er viel Kontakt zu seinen Söhnen hat. Alle vier Kinder haben ein gutes Verhältnis zueinander.

Bei der Erörterung der unterschiedlichen Anliegen wird deutlich, dass Herr und Frau L. beide der Ansicht sind, dass in ihrer aktuellen Situation ihre persönlichen Interessen und Bedürfnisse zu kurz kommen und dass dies wahrscheinlich bei ihren Kindern ebenfalls der Fall ist.

Nachdem ich ihnen das Vorgehen in der Mediation erläutert habe, sind beide Ehepartner bereit, sich darauf einzulassen. Wir verabreden, in der nächsten Sitzung ihre Wünsche und Bedürfnisse zu besprechen.

Bei der zweiten Sitzung wirken beide sehr nachdenklich. Es wird ihnen bewusst, dass sie beide mit ganz unterschiedlichen Vorstellungen in diese Ehe gegangen sind. Herr L. wollte sich weiterhin um seine Söhne kümmern, aber auch die neue Beziehung genießen und hatte von Anfang an die Hoffnung, dass sie alle zusammen „eine große Familie“ werden könnten. Es verletzt ihn wenn seine Frau von ihm verlangt, mit seinen Söhnen mehr zu unternehmen damit sie weniger oft bei ihnen zu Hause sind. Frau L. wollte ein harmonisches Familienleben mit ihrem Mann und den gemeinsamen Kindern. Sie habe lange mit der ersten Familie ihres Mannes nichts zu tun haben wollen weil er sich wegen ihr scheiden ließ. Sie wollte nicht daran erinnert werden, dass sie „in eine Familie eingebrochen“ sei. Mit diesem Bild von sich selbst und mit entsprechenden Vorhaltungen ihrer Eltern habe sie lange gekämpft. Jetzt freue sie sich zwar wenn sie sieht wie stolz ihre Töchter über ihre großen Brüder sind, sie selbst fühlt sich aber im Umgang mit „diesen frechen Jungs“ ziemlich hilflos.

In dieser Sitzung wird deutlich, dass beide Ehepartner ihre Rollenverteilung innerhalb der Familie und ihre Erwartungen an die Partnerschaft neu aushandeln müssen. Herr L. freut sich über die Erklärung seiner Frau, dass sie überhaupt einen engeren Kontakt zu seinen Söhnen wünscht. Unter dieser Voraussetzung ist er bereit, über ein gemeinsames Vorgehen und auch über Absprachen und Regeln zu sprechen. Frau L. hätte gerne insgesamt mehr Unterstützung. Und sie braucht das Gefühl, weiterhin als Person gefragt zu sein – auch wenn die Söhne da sind – nicht nur als Köchin und Putzfrau. Sie will Anerkennung für ihre Versorgungsleistungen aber auch für ihre Bemühungen, immer wieder Kontakt zu den Jungs aufzunehmen. Sie wünscht sich mehr Unterstützung im Haushalt und möchte bei gemeinsamen Unternehmungen in die Planung mit einbezogen werden. Außerdem ist ihr die Akzeptanz und die Rückendeckung ihres Mannes wichtig, wenn sie seinen Söhnen Grenzen setzt. Beide haben das Bedürfnis, mehr Zeit als Paar miteinander zu verbringen.

Bei der anschließenden Ideensammlung fallen Herrn und Frau L. zahlreiche Ideen dazu ein, was sie in Zukunft anders machen oder was sie ausprobieren könnten. Sie fassen den Entschluss, mit einigen Punkten gleich anzufangen. Dazu gehört u.a. dass die Besuche der Jungs auf ein oder zweimal an bestimmten Wochentagen begrenzt werden. Außerdem beschließen sie, an einem Abend im Monat gemeinsam wegzugehen und einen Babysitter zu engagieren. Beide überlegen, ob sie es schaffen, ein gemeinsames Gespräch mit den beiden Jungs zu führen. Ich biete ihnen an, in der nächsten Mediationssitzung mit ihnen und den Jungs gemeinsam weitere Ideen für das zukünftige Familienleben zu entwickeln und dabei ihre Bedürfnisse mit einzubeziehen. Die beiden nehmen mein Angebot an und wollen die Jungs zum nächsten Gespräch mitbringen.

Im dritten Mediationsgespräch höre ich die Sichtweisen der beiden Jungs an und erarbeite mit ihnen ihre Bedürfnisse. Da es ihnen schwer fällt, ihre Enttäuschungen über die aktuelle Situation und ihre Gefühle und Wünsche auszusprechen, probiere ich es mit Doppeln, zuerst sehr vorsichtig und dann etwas mutiger. Dabei wird deutlich, dass sie den Eindruck haben, dass sich ihre Stiefmutter überhaupt nicht für sie interessiert, was sie ziemlich verletzt. An dieser Stelle gelingt es, das Gespräch zwischen Frau L. und den beiden anzuregen. Nachdem die beiden den Wunsch von Frau L. nach Kontakt mit ihnen gehört und die Flipcharts der letzten Sitzung mit den Bedürfnissen ihres Vaters und ihrer Stiefmutter zur Kenntnis genommen haben, verändert sich das Klima. Der Jüngere fängt an, eigene Vorschläge zu machen. Der Ältere reagiert zuerst noch etwas bockig („Lasst euch eben was einfallen!“), schließt sich aber dann der Ideensammlung an. Nachdem die meisten ihrer Ideen von den Erwachsenen aufgegriffen und in konkrete Verabredungen

umgesetzt wurden, hat der Vater den Mut, die Beschränkung der Besuche während der Woche auf ein bis zweimal sowie die Erwartung an ihre Mithilfe im Haushalt anzusprechen. Benjamin und Moritz murren zwar etwas, zeigen jedoch recht schnell dass sie sich damit arrangieren können.

Das nächste (vierte) Gespräch mit dem Ehepaar L. findet nach einer zweimonatigen Erprobungsphase statt. Diesmal zeigen sich beide Ehepartner recht zufrieden. Die Absprachen haben überwiegend gut funktioniert, einige neue Ideen sind ausprobiert worden. Beide geben an, durch die Mediation zu einem konstruktiveren Umgang mit Unzufriedenheiten und Konflikten angeregt worden zu sein.